Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 49.	4. Dezember 1921.	27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 16 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Das Hauptbedecken.

Von S. Weil.

Ueber das Bedecken des Hauptes der Frauen während des Gebets, ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Es sind Stimmen dafür und dagegen erhoben worden. Auf Gottes Wort fußend, wollen wir der Sache auf den Grund gehen und unter der Leitung des Geistes Gottes etwas darüber sagen.

Den Wortlaut der Stelle 1. Kor. 11, 1—16. möge jeder zuvor in seiner Bibel lesen.

In diesen Worten will Paulus, in moderner Weise geredet, den Geschwistern zu Korinth einfach sagen: „Ihr Brüder, wenn ihr in eure Gebetsstunden geht, so redet und betet daselbst ohne den Hut auf dem Haupte zu haben, — dagegen ihr Schwestern, bedecket irgendwie euer Haupt mit einem Tuch oder Hut." Das ist einfach geredet und unsrer Zeit angepaßt.

Dieser klare Fingerzeig des Apostels Paulus wird in unsren Tagen dahin ausgelegt, Paulus hätte der Gemeinde zu Korinth diese Weisung nur deshalb gegeben, weil Korinth eine griechische Stadt ist und in damaliger Zeit unter den griechischen Frauen ein Drang nach Emancipation entstand. Die Frauen wollten den Männern gleichgestellt werden und wollten sogar über die Männer herrschen. Auch galt es in Griechenland damals für gemein, wenn Frauen entblößten Hauptes beteten oder weissagten. Die damalige Sitte im Orient verlangte es, daß Frauen verschleiert in den Versammlungen erschienen. Um sich also dieser damaligen Sitte anzupassen und um der ungläubigen Welt nicht einen bösen Schein des Leichtsinns zu geben, sollten Schwestern in den öffentlichen Versammlungen ihr Haupt irgendwie bedecken.

Bei den Juden in Palästina galt eine andre Sitte; da beteten die Männer mit Kopfbedeckung. In der heutigen, geistlich vorgerückten Zeit, ist es anders geworden. Heute liegen die Verhältnisse so, daß niemand eine betende Schwester mit unbedecktem Haupte des Leichtsinns oder des Dranges nach Emancipation verdächtigen würde. Es bleibt sich also heute in unserem Lande gleich, ob eine Schwester bedeckten oder unbedeckten Hauptes betet. Es kommt alles auf die rechte Herzensstellung an. Das Aeußere ist nichts.

Das ist die allgemeine Meinung der meisten Schriftausleger und Geschwister. Eine andere Art Auslegung dieser Schriftstelle besagt, daß Frauen, wenn sie beten, das Haupt eigentlich schon bedeckt haben, denn im 15. Verse betont Paulus ausdrücklich: „Das (lange) Haar ist ihr zur Decke gegeben." Und das soll genügen. Eine nochmalige Bedeckung des Hauptes ist

somit überflüßig. Das sind die beiden Gründe, warum Schwestern die klaren Worte Pauli nicht berücksichtigen und unbedeckten Hauptes in den Gebetsversammlungen erscheinen.

Ist das aber richtig? Sagt die Bibel wirklich so, wie die Auslegung es vorgibt? So wahr auch diese zwei Deutungen scheinen, so falsch und unwahr sind sie. Ich frage: Ist orientalische Sitte der Beweggrund gewesen, die den Apostel veranlaßte das Gebot der Hauptbedeckung den korinthischen Frauen zu geben? Gibt Paulus das als Grund an in diesem Abschnitt? Wo ist solches geschrieben? Wenn aber nirgends, wer gibt uns dann die Berechtigung die Weisung Pauli nach eigener Herzensmeinung auszulegen und nur auf die Gemeinde Korinth zu beschränken? Sind wir mit unsrer Klugheit und Vergeistlichung der Dinge so weit gekommen, daß wir das Wort Gottes Mar. 7, 7 „Vergeblich aber ist, daß sie mir dienen, weil sie lehren solche Lehre, die nichts ist denn Menschengebot", oder haben wir das Wort Jesu Luk. 16, 10 „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht," vergessen? Freilich ist die Hauptbedeckung eine geringe Sache, aber einem treuen Gotteskinde muß das Geringste eben auch wichtig sein, wenn es vom Munde des Meisters oder seines Apostels ausgeht! Wir wollen also weder die griechische Sitte noch die Meinung der Ausleger beachten, sondern allein den Apostel Paulus, der uns dieses Gebot im Auftrage Gottes gab, hören.

Wir fragen erstens: Hat Paulus den Korinthern besondere Weisungen und Heilslehren gegeben, die er andern Gemeinden nicht gab? Im 1. Korintherbriefe, wo er den Rat der Hauptbedeckung den Frauen gibt (Kap. 14 V. 34), sagt er: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen (also nicht bloß in Korinth), lasset eure Weiber schweigen unter der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern sollen untertan sein, wie auch das Gesetz sagt." Paulus sagt hier nicht: „Wie in allen Gemeinden der Griechen", sondern: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen." Also überhaupt in allen christlichen Gemeinden, ob sie nun griechisch, jüdisch, deutsch oder polnisch sind, wenn Gotteskinder als Gemeinde versammelt sind, sollen die Frauen schweigen. Die Sitte des Schweigens der Frau in der Gemeinde ist ebensowenig eine bloß griechische Sitte, wie auch die der Hauptbedeckung. Paulus schreibt von diesen beiden Geboten in einem Briefe und richtet sie an eine Gemeinde, appeliert aber an alle Gemeinden der Heiligen überhaupt. Dazu beruft er sich auf das Gesetz: „Wie das Gesetz sagt." Er überträgt somit die jüdische Sitte in alle christlichen Gemeinden aller Zeiten.

Wie aber die Lehre vom Hauptbedecken von Schwestern übersehen wird, so auch vielfach die Lehre des Apostels vom Schweigen der Frauen in der Gemeinde.

Wir fragen zweitens den Apostel Paulus und nicht die Ausleger: „Warum sollen die Brüder unbedeckten, die Schwestern dagegen bedeckten Hauptes beten?" Wir finden die Antwort auf diese Frage in den Versen 7 und 10 klar gegeben: „Der Mann soll das Haupt nicht bedecken, weil er Gottes Bild und Ehre ist," und „Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben, um der Engel willen." Also nicht um der griechischen Sitte willen, auch garnicht der Menschen wegen, sondern weil Engel ihren Gebeten lauschen und sie beobachten, sollen sie ihr Haupt bedeckt haben.

Dieses Hauptbedecken mit einer „Macht" soll den Engeln ein Zeichen der Untertänigkeit der Frau dem Manne gegenüber sein, denn der Mann symbolisiert den Engeln den Herrn Jesu, das Weib aber symbolisiert die Gemeinde. „Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde," sagt Paulus im Brief an die Epheser 5, 23.

Es bleibt uns noch die Frage offen, ob langes Haar einer Schwester das Bedecken des Hauptes ersetzt. Nun, wenn dem so wäre, weshalb schreibt denn Paulus so viel von der Bedeckung des Hauptes? Wenn die Sache sich so verhielte, daß das lange Haar anstatt der Hauptbedeckung der Schwester gegeben ist, so müßte Paulus am Ende seines Gebotes geschrieben haben: „Alles, das ich euch über das Bedecken des Hauptes beim Beten der Schwestern geschrieben habe, brauchen alle die betreffenden Schwestern, die ein langes Haupthaar haben garnicht beachten, denn sie haben ja schon eine Hauptbedeckung in der Gestalt des langen Haares." Nein, so schreibt Paulus nicht, es heißt vielmehr: „Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab." Vers 6. Das ist doch wahrlich klar gesagt, daß das lange Haar nicht die Decke vertritt, sondern weil gerade sie ein langes Haar hat, so soll sie sich außerdem auch noch bedecken, widrigenfalls man ihr auch das Haar kurz scheeren soll. Klarer konnte doch wahrlich der Apostel nicht geredet haben.

Eben in dieser Stelle: „Das Haar ist ihr zur Decke gegeben," Vers 14 und 15, sagt Paulus klar und deutlich, daß eine Schwester sich eben darum bedecken soll, weil selbst die Natur sie darauf hinweist, indem sie der Schwester eine Decke in Form von Haaren geschenkt hat. Gerade deshalb, weil die Natur sie so belehrt, soll sich die Schwester bedecken. Das ist doch klar!

Freilich gibt es keine Regel ohne Ausnahme. Ausnahmsweise darf die Schwester auch ohne Hauptbedeckung in die Gebetsstunde kommen, in der Gemeinde predigen. Die Regel aber ist das nicht. Ausnahmen gestattet Jesus, indem er zu den Pharisäern spricht: „Habt ihr nie gelesen, was David tat, da es ihm not war, und ihm hungerte, samt denen, die bei ihm waren? Wie er ging in das Haus Gottes. . . und aß die Schaubrote, die niemand durfte essen . . .? Mar. 2, 25—26. So sollte auch keine Schwester in Gebetsversammlungen ohne Hauptbedeckung erscheinen, es sei denn ausnahmsweise einmal.

Paulus schließt mit den Worten: „Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zanken hat, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, die Gemeinde Gottes auch nicht." Paulus wußte, daß Geschwister gegen diese seine Lehre von der Hauptbedeckung protestieren werden, und deshalb schließt er mit diesen bemerkenswerten Worten. Er will damit sagen: „Streitet nicht darum Schwestern, denn es ist so, wie ich euch schreibe."

So streitet auch ihr nicht dagegen, teure Schwestern, denn diese Lehre ist ebenso Gottes Wort wie alles andre, das in der Bibel steht.

Anmerkung der Schriftleitung: Nicht streiten wollen wir, aber gern stellen wir die Spalten unseres Blattes zur weiteren Beleuchtung dieses Schriftwortes unseren Lesern zur Verfügung.

Esperanto.

Es freut mich, daß das Interesse für die Esperantofrage im „Hausfreund" wach wird.

Zur Erweiterung der in Nr. 39—42 erschienenen Bemerkung, bitte ich folgendes hinzuzufügen:

Esperanto ist schon eine lebende Sprache, mit einer bedeutenden Literatur; über 100 Zeitschriften sind in dieser Sprache in der ganzen Welt verbreitet. Es ist eine vollständig neutrale Sprache und soll neben der Muttersprache als zweite Sprache jedes gebildeten Menschen betrachtet werden und zwar zur Verständigung mit den fremdsprachigen Völkern. Den letzten Erfindungen auf dem Gebiete des internationalen Verkehrs gemäß, wie Funkentelegraphie und Luftschifffahrt, ist eine solche Sprache, wie Esperanto, unbedigt notwendig. Infolge ihrer geradezu auffallenden Einfachheit, ist sie jedem einigermaßen geschulten Menschen sehr leicht zu erlernen.

In einer Stunde kann man die ganze Grammatik erlernen, ein Tag genügt um richtig zu lesen, ebensoviel Zeit ist erforderlich um zu schreiben, und 1—3 Monate um zu sprechen.

Ich stimme mit der Ansicht des „Werkmeisters" vollständig überein, wenn er schreibt: die verschiedenen Sprachen sind kein Segen. . . Darum soll ja auch die Zahl der Sprachen durch das Esperanto vermindert werden.

Das Aufmerksamwerden des „Hausfreund" auf die internationale Hilfssprache, Esperanto, freut mich umsomehr, weil dieses der neuen Bewegung zu gute kommen kann. Von der Idee der Annäherung und Verbrüderung der Völker durchdrungen, gründeten Esperantisten anfänglich eine entsprechende Literatur. Auch wurde die Heilige Schrift in Esperanto übersetzt. Den aufrichtigen Suchern des Weges zum Paradiese und zur Errettung, wurden seit je her verschiedene Richtungen gewiesen. So finden sich auch schon in der Esperanto Literatur Werke, die eine verkehrte Richtung angeben und vom atheistischen Geiste durchtränkt sind.

Um diese Irrlehren in dieser Sprache zu bekämpfen, wäre es geraten, daß die führenden Männer des Reiches Gottes das Esperanto erlernen und die Mission in dieser Sprache in ihre Hände nähmen.

Besonders günstig erscheint mir zur Lösung dieser Aufgabe die Tatsache, daß die Lodzer Baptisten über eine größere Druckerei verfügen, was in diesem Falle von großer Bedeutung ist. Möge der Herr auch darin helfen.

Esperantist.

Werkstatt

Unsere „Werkstatt"-Notiz der Nummer 45 mit einigen Auszügen aus der Tagespresse über die zerrütteten Zustände in der lutherischen Kirche unseres Landes, scheint der linken Partei der Kirche tief zu Herzen gegangen zu sein. Pastor Michelis, ein Vertreter der polnisch-deutschen Lutheraner, nimmt zu unseren Notizen Stellung im „Evangelischen Wochenblatt". In ironischer Weise macht er seinem Herzen

Luft. Seine Vermutung, daß die „reformatorische" Tätigkeit zur Stärkung des Sektenwesens beitragen wird, hat nach der Meinung des Herrn Michelis bereits seine Bestätigung gefunden. Wie er schreibt, herrscht die größte Freude, nicht gerade edle, Schadenfreude, über die Wirren und Kämpfe in der lutherischen Kirche in den Sektenkreisen. — Zu diesen Bemerkungen, sowie zu den weiteren Ausführungen des Herrn Pastor Michelis, fühlen wir uns gedrungen Stellung zu nehmen. Zweimal werden wir in dem Artikel des Herrn Michelis mit dem Spottnamen „Sekte" bezeichnet, und dazu wollen wir nur bemerken, daß wir diese Bezeichnung, in welcher Redewendung sie auch vorkommen mag, gerne tragen. Als „Sektierer" haben wir eine Reihe edler, ja der edelsten Vorkämpfer zu verzeichnen, die doch auch dem Pastor bekannt sein dürften; es ist das Paulus, der als Sektierer bezeichnet wurde und alle Anhänger des Nazareners. Apostelg. 24, 5. 14. Wir schämen uns also nicht diesen Spottnamen zu tragen, aber hervorheben wollen wir auch an dieser Stelle, daß er uns von einem „evangelischen" Pastor, ja von einem „Botschafter an Christi Statt" angehängt wird. Zur Sekte des Nazareners bekennen wir uns gerne, mit der offenbar Herr Pastor Michelis nichts zu tun hat. Dann wird in jenem Artikel zweimal davon gesprochen, daß in den Sektenkreisen Schadenfreude über die Wirren und Kämpfe in der lutherischen Kirche herrscht. Nein, Herr Pastor Michelis, nicht Schadenfreude, aber aufrichtiges Mitleid kann einen erfüllen, wenn man sieht, wie Leuten, die ein aufrichtiges Verlangen nach mehr Licht und Freiheit haben, alle Wege, die zum Ziele führen, versperrt und in Finsternis und Irrtum gewaltsam weiter festgehalten werden. Wundern muß man sich tatsächlich, wie die ganze Kirche erwacht und sich auf die Beine stellt, wenn ein Kirchenglied, das in der Kirche vergeblich Befriedigung der unsterblichen Seele sucht, wirklich einmal zu den Baptisten kommt, oder sich sogar der Baptistengemeinde anschließt. Es können Hunderte von Fällen aufgeführt werden, wo Kirchenglieder für das Besuchen der Versammlungen der Baptisten vom Pastor zur Verantwortung gezogen wurden, aber solange dieselben Leute in dem größten Schmutz der Sünde gelebt haben, sich weder Pastor noch Kirche um sie bekümmerte. Wenn wir aber den lutherischen Freunden raten, nicht nachzulassen, nicht zurückzugehen, auch nicht am Ziel vorbeilaufen, sondern raten, noch mehr nach rechts zu treten, sich in allen Stücken mit Lehre und Leben auf biblischen Boden zu stellen, (diese letzten Sätze umgeht der Pastor in seinem Artikel, weil sie in seinen Artikel nicht hineinzupassen scheinen), dann wird jeder vorurteilsfreie Leser ohne Kommentar verstehen, was wir damit meinen. Christus und nur Christus allein, ist das Ziel unseres Lebens und Strebens. Die lutherische Kirche bezeichnet Pastor Michelis als „teures Luthererbe", aber nun fragen wir Sie, Herr Pastor, würde wohl Luther heute noch sein Erbe erkennen und sich zu seinem „teuren Erbe" bekennen? Was haben doch all die Trunkenbolde, Verbrecher, Unsittlichen, Sabbatschänder, Flucher, Spötter, ja offenbaren Atheisten, die vollberechtigte Glieder der Kirche sind, die Luthers Namen tragen, noch mit Luther gemein? Sind das etwa Bundesgenossen? Man braucht wahrlich nicht viel wissen und auch nicht viel sehen, um die Erkenntnis zu gewinnen, daß die heutige lutherische Kirche nur den Namen des großen und edlen Reformators trägt, aber im Wesen und Lehre ihm, dem großen Manne Gottes, fremd ist.

Auch beweist der Artikel des Pastor Michelis, daß dieser an einer falschen kirchlichen Methode des Hineinlesens und nicht des Herauslesens festhält. Was dem Herrn Pastor in unseren Notizen nicht paßt, das wird einfach weggelassen und das gerade nötig uns, es an dieser Stelle noch einmal zu wiederholen: „Die Reformation darf auch nicht von außen nach innen, sondern muß von innen nach außen geschehen. Zunächst muß das Herz umgestaltet werden, es muß eine Bekehrung und Wiedergeburt bei den Gliedern erstrebt werden, wie klein auch das Häuflein derer sein mag, die sich dazu bereit erklären werden.... Nur dann kann man der Kirche nützen, nur dann den einzelnen Seelen helfen, die in der Kirche und mit der Kirche schon lange nicht mehr zufrieden sind. (Sollte diese Behauptung angezweifelt werden, dann sind wir bereit Stimmen der Lutheraner reden zu lassen.) Darum mit Gott voran im heißen Kampf um die Rettung unsterblicher Seelen."

Und mit allen denen, die sich nach diesem hohen Ziele sehnen, die Wahrheit suchen und der Wahrheit gemäß leben, schließen wir uns zu Bundesgenossen zusammen, für Christus und gegen Welt, Sünde und Teufel; sie mögen Anhänger des deutschen „Volksfreund" oder des polnischen „Evangelischen Wochenblattes" sein, Hauptsache ist, sie stehen auf dem Boden der Bibel.

* * *

„Das neue Armenien" schreibt: Es scheint wahrhaft so, daß Armenien vollends zum Tode verurteilt ist. Denn was alle Feinde, was Krieg und Massakres nicht fertig brachten, das scheint nun ein unheimlich Gewappneter zu vollenden, der Hunger! Dr. F. W. Meccalum, der Leiter des amerikanischen Hilfswerkes für Armenien, in Konstantinopel, erläßt ein Rundschreiben an die Christen aller Nationen, in welchem es wörtlich heißt: Die Lage in Armenien ist furchtbar! Der Hungertod ist am Werk! Allein in Alexandropol starben in unserem amerikanischen Waisenhaus 170 Kinder in einer Woche an Unterernährung; man stelle sich vor, wie es dann im Volke aussieht. In Armenien ist nichts Eßbares vorhanden, das Geld ist wertlos, ein Pfund Zucker kostet 20.000 Rubel. Die armenische Regierung tut ihr Aeußerstes, um das Volk zu retten; sie bittet alle, die helfen können, eine Aktion in Gang zu setzen. In alle Nationen rufe ich es hinaus: Hört es, das armenische Volk stirbt jetzt aus, das sind nicht mehr Worte, das ist eine traurige Tatsache! In Armenien konnte nicht gesät werden wegen der vielen Kämpfe im Land; das bedeutet für den Winter den Hungertod. . . . Von der in diesem Aufruf angedeuteten phantastischen Teurung und Not gibt ein in armenischen Zeitungen veröffentlichter Brief der Frau eines armenischen Ministers an ihren Gatten in Konstantinopel (vom 8. Mai) einen kleinen Begriff. Darin heißt es unter anderem: Ein Pfund Seife

kostet 200.000 Rubel, eine Schachtel Streichhölzer 6000 Rubel, ein Pfund Fleisch 25.000, ein Pfund schlechtes Schwarzbrot 15.000, ein halber Zentner Mehl 700000. Ich habe bis März alle überflüssigen Möbel verkauft, nur um zu leben. Ich kaufe täglich für 30.000 Rubel Brot (2½ Pfund) und wir werden nie satt, da wir sonst nichts haben. Für unsere Kleinen kaufe ich täglich für 30.000 Rubel Milch. Ich besitze nun ein einziges Zimmer, das keine Tür zum Verschließen hat, für unsere ganze Familie. Im Winter mußte ich Tag und Nacht den eisernen Ofen brennen, um die Kinder vor dem Tode des Erfrierens zu retten. Ich habe für 1 Million Rubel Holz verbrannt und trotzdem lagen wir alle an Erkältung darnieder; zuletzt habe ich noch einige Möbelstücke verbrennen müssen, um durchzukommen. Es ist eine nie dagewesene Hungersnot und Armut, ganz besonders in den Kreisen, die früher wohlhabend waren. Ich habe bekannte Professoren und Künstler gesehen, die auf dem Markt ihre eigenen Kleidungsstücke und ihre Leibwäsche feilboten. Wer Geld hat kann um eine Spottsumme die herrlichsten Möbel kaufen, da jeder verkauft und niemand kaufen will. Die schönsten Teppiche, die in Friedenszeiten 100.000 Rubel kosteten, kann man jetzt für 200 Rubel kaufen; ein Herrenanzug kostet 100 Rubel. (Das wäre, wenn wie Dr. Meccalum berichtet, die deutsche Mark dort 40.000 Rubel gilt, der vierte Teil eines Pfennigs.) Seit zwei Monaten bin ich in den Dienst der amerikanischen Mission getreten; dort erhält jeder Angestellte als Lohn soviel Nahrung, als er täglich notdürftig braucht. Die Kinder sehen aus wie Haut und Knochen.... Wenn eine Ministerfrau so schreibt... Der Hunger also vollendet das Vernichtungswerk! Dieser Ruf geht einem durch und durch. — Vergessen wir nicht dem Herrn zu danken, für das tägliche Brot, das wir haben, und vergessen wir nicht denen helfende Hand zu reichen, die in Not und Elend sind. Auch bei dieser Gelegenheit erinnern wir an die Hungernden, die in unserer nächsten Nähe sind, in Rußland. Große Hilfe tut dringend nötig, wer hilft weiter?

* * *

Ueber die Ausbreitung des Evangeliums in der Slowakei schreibt das Blatt „Auf der Warte": In der Republik wird jetzt viel getan betreffend Evangelisation und Mission. Die amerikanischen Methodisten wollen 100 Kolporteure anstellen, die binnen fünf Jahren alles besuchen sollen und überall die Heiligen Schriften hinbringen, sobald man genug Heilige Schriften haben wird. Und sie wollen es unter der Aufsicht einheimischer Kirchen tun, für sich nur die Oberaufsicht behalten. Br. Kohout, ein weitherziger amerikanischer Baptist, der von der Slowakei stammt, hat Bruder Michael Rochacek auf ein Jahr angestellt, um Bibeln, Roy-Schriften und andere christliche Literatur zu verbreiten. In Prag hat ein Prediger eine Zeltmission angefangen; die Heilsarmee hat dort auch ihr Werk. Und so entstehen nacheinander christliche Arbeiten. — Die evangelischen Kirchen halten jetzt ihre Synoden in Trencin-Teplitz ab, was vielleicht auch zu einer intensiveren Arbeit ihrerseits führen dürfte. Andrerseits ist die tschecho-slowakische Kirche entstanden, eine neue „Los-von-Rom-Bewegung". Dann ist die Trennung der Kirche von Staat schon vor der Tür.

Gemeinden

Sompolno.

Vielen „Hausfreund"-Lesern wird über das Werk um Sompolno noch nichts bekannt sein; auch selbst der Schreiber dieser Zeilen, obgleich in der Nähe von S. geboren und auch erzogen, war bis dahin weder mit der Gegend, noch mit den dortigen Gemeindeverhältnissen näher bekannt gewesen.

Auf der letzten Vereinigungskonferenz war mir der Auftrag geworden, die Gemeinde Dombie und ihre Stationen zu bereisen und die Vereinigungskollekte unter den Geschwistern zu heben, und somit brachte mich mein Weg zum ersten mal nach Sompolno.

Bis in die letzten Jahre war Sompolno ein vergessener, entlegener Winkel gewesen, den Reisenden schwer zu erreichen, fern von allen Verkehrsstraßen und nur wenigen bekannt. Wer nicht direkte Beziehungen zu jener Gegend hatte, kam nie dorthin. Das Städtchen, wie so viele andere Provinzstädtchen, ist von der übrigen Kulturwelt wenig berührt worden. Die Bürger desselben, in der Mehrzahl handelstreibende Juden und ackerbautreibende Polen und Deutsche, sowie einige Handwerker, führten ein monotones Leben, und nur die periodisch wiederkehrenden Jahr- und Wochenmärkte weckten die Bewohner des Ortes und der Umgegend aus ihrer gewohnten Ruhe auf und brachten einige Abwechselung in das Alltagsleben hinein, und bildeten das Stadt- und das Landgespräch ihrer Teilnehmer für einige Zeit, um sie dann wieder zu ihrer früheren Lebensweise zurückkehren zu lassen. Durch den Bau der Kleinbahn, Sompolno ist der Knotenpunkt mehrerer Zweiglinien, ist der Ort mit der übrigen Welt in nähere Berührung getreten und nimmt an Bedeutung zu.

Das Städtchen selbst hat eine schöne Lage und ist auf einem hügelichten Terrain erbaut. Von der einen Seite schließt es sich an eine ausgedehnte Talebene an, die die Fortsetzung des einstens weitausgedehnten Goplosees bildet und nun gute Wiesen darstellt und reiche Torflager enthält.

Das ganze Gelände zeigt immer wieder Spuren von ausgetrockneten und nun versiegten Binnenseen. Hier und dort ist noch eine bedeutende Wasserfläche vorhanden, die vermittelst kleiner Bäche oder Flüßchen einen Abfluß nach dem

großen Goplosee, dem polnischen Binnenmeer, findet, auf welchem sogar regelrechter Dampferverkehr zwischen den Städten Kujawiens dies- und jenseits des Sees stattfindet und den Verkehr von Passagieren und den Absatz der Produkte aufrecht erhält.

Hart an der Grenze des Posenschen Gebietes sind viel deutsche Kolonien anzutreffen, die in geistlicher Hinsicht von dem luth. Pastor in Sompolno bedient werden. Wie überall, so auch hier haben die geistlichen Herren sich wenig um das Wohl ihrer Pflegebefohlenen bemüht. War noch vor wenigen Jahren das wirtschaftliche Leben hier ein monotones, nicht besser sah es in geistiger und geistlicher Beziehung aus. Das Leben schlich in eintöniger Weise dahin.

In den Kriegsjahren ist hier ein Knabengymnasium eröffnet worden, das für die geistige Ausrüstung der Jünglinge Sorge trägt und einen nicht zu verkennenden Einfluß auf die deutschen Bewohner jenes Gebietes ausübt.

Zwar gab es in mehreren Kolonien die sogenannten Kämpferversammlungen, in denen Stundenhalter das Volk zur Buße mahnten; doch nahmen diese oft einen eigenartigen Verlauf an. Es wurde immer wieder auf den Bußkampf hingewiesen, man kämpfte oft sichtbar mit dem Teufel und den bösen Geistern, verfiel in krampfhaftes Weinen und Entzückungen und gab damit der Außenwelt Anlaß zu allerlei Gespött; doch fehlte in diesen Versammlungen der klare und bestimmte Hinweis auf das vollendete Versöhnungsopfer Christi, daß die Bußfertigen nur auf Jesum blicken und durch den Glauben an Ihn gerecht und selig werden. Daher kam es auch, daß die Leute jahrelang im Bußkampf standen und nicht zur wahren Heilsgewißheit gelangten.

Ein Teil dieser Kämpfer verlegte seinen Wohnsitz nach dem Petrikauer Gebiet und wurde dort gründlich erweckt und bekehrt und vereinigte sich zu der Gemeinde Kuruwek, deren Ausläufer sich in den Gemeinden Zdunska-Wola, Radawczyk und Zezulin verfolgen lassen.

In späteren Jahren kam aus Amerika ein bekehrter und gläubiggetaufter Mennonitenbruder in jene Gegend zurück. Dieser legte bald ein lebendiges Zeugnis von dem Heil in und durch Christum ab. Er fand aber kein Gehör bei seinen Landsleuten. Ihm ging es, wie die Schrift sagt: „Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande und in seinem Hause," Matth. 13, 57. Nicht nur, daß man ihm kein Gehör schenkte, seine Angehörigen legten sogar Hand an ihn, erklärten ihn für wahnsinnig und verfolgten ihn hart. So kam es, daß er Aufnahme in einem Hause fand, wo man ihm nicht nur in leiblicher Hinsicht ein Unterkommen bot, auch in geistlicher Verständnis entgegen brachte und er in dieser Familie einen guten Grund zur Hoffnung des ewigen Lebens legen konnte. Der liebe Bruder ließ es sich nicht verdrießen, immer wieder ein offenes Zeugnis abzulegen, nicht achtend des Spottes und des Hasses, der ihm widerfuhr.

Nach einer so schroffen Behandlung an einem Orte, erhob er seine rechte Hand zum Zeugnis wider diese Stätte und verkündigte, wie voraussagend, das Gericht diesem Orte. Nicht lange darauf brannte das ganze Dorf ab; seine Bewohner haben aber trotzdem nicht Buße getan.

Obgleich verkannt, verlacht und verfolgt von seinen Verwandten, wirkte sein Zeugnis und das ausgestreute Wort Gottes doch unbemerkt, gleich dem Sauerteig, in den Herzen der Menschen fort, und als in späteren Jahren andere Boten Gottes in die Gegend von Sompolno kamen, fanden sie einen vorbereiteten Boden und willige Herzen, die das Wort vom Kreuze, das süße Evangelium, mit Freuden aufnahmen und durften diese Brüder dann ernten, was jener Pionier gesäet hatte.

In Kalina fand Br. Lichnok bald Eingang und nicht lange darauf wurde die Erstlingsfrucht der Gemeinde hinzugetan. Es entstand ein Ringen und Fragen nach Heil und Wahrheit. Es öffneten sich nicht nur die Herzen der Menschen, auch in ihren Häusern wurden die Boten Gottes willkommen geheißen und gern gesehen.

Nun kam ein zweiter Bruder aus Amerika herüber. Dieser war der Baptistenprediger, Br. Knäusler, der sich längere Zeit bei seinen Verwandten aufhielt. Was seinem Vorläufer nicht vergönnt war zu sehen, das erlebte dieser. An vielen Orten durfte er ungehindert das Wort Gottes verkündigen und viel zur Ausbreitung des Reiches Gottes in jener Gegend beitragen.

Br. Lichnok arbeitete durch Wort und Schriften fleißig weiter und fand viele offene Türen. So ging es fort, bis der Weltkrieg kam. Während an den Fronten im Osten und Westen der Kampf um das Sein oder Nichtsein der Völker tobte, geschah hier im Stillen hinter der Front der Siegeszug des Königs aller Könige. Wie dort Festungen erstürmt, Städte und Dörfer erobert und gewonnen wurden, so ging hier die feierliche Eroberung der Menschenherzen vor sich.

Br. Lenz, Prediger der Gemeinde Zdunska-Wola, besuchte in Gemeinschaft mit Br. Rosner von Dombie aus diese Gegend, und eine große Anzahl ist in kurzer Zeit bekehrt, gläubig und der Gemeinde hinzugetan worden.

Die Neubekehrten bekundeten auch eine große Sangesfreudigkeit. Sie unterhielten auf eigene Kosten einen Gesang- und Musiklehrer und übten fleißig Gesang und Musik, machten es schön auf allerlei Saitenspiel und wirkten fleißig bei der Wortverkündigung mit.

An verschiedenen Orten: in Sinogać, in Kijowiec, in Noć, in Lubszyn u. a. m. wurde das Wort Gottes verkündigt und bald machte sich das Bedürfnis fühlbar regelmäßige Gottesdienste einzuführen. Es fehlte auch nicht an Gegnern, sowohl von seiten der deutschen, als auch von der polnisch-katholischen Bevölkerung. Erstere suchten durch Veranstaltung von Bibelstunden und Abhaltung von Vorträgen diese Bewegung einzudämmen, letztere gedachten den Geschwistern ihre eingerichteten Betsäle abzunehmen und für andere Zwecke zu bestimmen, doch ist beides gescheitert, und das Werk des Herrn geht ruhig seinen Gang weiter.

Nach dem Wegzug des Br. Lenz nach Lodz, konnte er dort seine Besuche nicht mehr so regelmäßig ausführen, und sahen sich die Geschwister um Sompolno genötigt, sich enger mit der Station Dombie zusammenzuschließen und zur Bildung einer eigenen Gemeinde zu schreiten. Nun steht der Gemeinde Dombie-Sompolno Br. A. Rosner als Prediger vor, und mit vereinten Kräften arbeiten die Brüder an dem Ausbau des Hauses Gottes hier auf Erden.

Von dem schönsten Wetter begünstigt, durfte ich meine Reise dort unter den Geschwistern ausführen und reichlichen Einblick sowohl in die Entstehung als auch den Fortgang des Werkes nehmen, in verschiedene Familien einkehren, mit ihnen Gottes Wort betrachten, zusammen beten und von den großen Segnungen berichten hören, die der Herr seinen Kindern hat kund werden lassen.

Freudig eilte ich von Ort zu Ort, und gestärkt und neubelebt kehrte ich von dort heim. In dankbarer Liebe gedenke ich aller Mitverbundenen und grüße sie mit 1. Korinther 15, 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." L. Horn.

Aufruf.

So Gott will, sollen im Januar 1922 die von der Amerikanischen Baptistischen Frauen-Missionsgesellschaft für Polen geplanten Kurse zur Ausbildung von Kranken- und Missionsschwestern in Lodz beginnen.

Schwestern, die sich ganz in den Dienst des Meisters stellen und von dieser Ausbildungsgelegenheit Gebrauch machen wollen, können sich melden bei M. Wenske, Lodz, Targowa 15.

Aufruf.

Unsere Jugendvereinigungskonferenz in Lodz am 1. November hatte die Freudigkeit und den Mut, wieder unsere alte, durch den Krieg eingegangene „Jugend-Warte" aufleben zu lassen. Der Herr legte uns diese Arbeit vor die Füße, daß wir durchaus zu dieser Tat schreiten mußten. Einstweilen soll das Blatt 8-seitig monatlich herauskommen. Sobald es möglich ist, wollen wir es aber auf 16 Seiten vergrößern. Es soll gegen freiwillige Gaben im In- und Auslande abgegeben werden. Jede Familie mit Jugend, jeder einzelstehende junge Mann und jede einzelstehende Jungfrau, sowie jeder und jede junge und alte Jugendfreund und -freundin sollen das Blatt unentgeltlich zugeschickt erhalten.

Wir bitten um:

1) unsere lieben Prediger und Gemeindeleiter, sowie unsere Vereinsvorsteher uns die Anschriften (Adressen) und Anzahl der benötigten Stücke (Exemplare) wie am schnellsten anzugeben;

2) jeden, der das Blatt wünscht, sich entweder durch die unter 1) genannten Personen oder unmittelbar (direkt) zu melden;

3) alle unsere schreibkundigen und -gewandten Brüder und Schwestern um ihre Mitarbeit am Blatte durch Abhandlungen, Gedichte, Geschichten und dergleichen;

4) alle teuren Gotteskinder um ihre Fürbitte für das Blatt und dessen Mitarbeiter.

Alle Zuschriften sind zu richten an: Prediger E. Kupsch, Aleksandrów Łęcz., ul. Południowa 9.

Mit herzlichem Jugendgruß
E. R. Wenske, I. Vorsitzender.

großen Goplosee, dem polnischen Binnenmeer, findet, auf welchem sogar regelrechter Dampferverkehr zwischen den Städten Kujawiens dies- und jenseits des Sees stattfindet und den Verkehr von Passagieren und den Absatz der Produkte aufrecht erhält.

Hart an der Grenze des Posenschen Gebietes sind viel deutsche Kolonien anzutreffen, die in geistlicher Hinsicht von dem luth. Pastor in Sompolno bedient werden. Wie überall, so auch hier haben die geistlichen Herren sich wenig um das Wohl ihrer Pflegebefohlenen bemüht. War noch vor wenigen Jahren das wirtschaftliche Leben hier ein monotones, nicht besser sah es in geistiger und geistlicher Beziehung aus. Das Leben schlich in eintöniger Weise dahin.

In den Kriegsjahren ist hier ein Knabengymnasium eröffnet worden, das für die geistige Ausrüstung der Jünglinge Sorge trägt und einen nicht zu verkennenden Einfluß auf die deutschen Bewohner jenes Gebietes ausübt.

Zwar gab es in mehreren Kolonien die sogenannten Kämpferversammlungen, in denen Stundenhalter das Volk zur Buße mahnten; doch nahmen diese oft einen eigenartigen Verlauf an. Es wurde immer wieder auf den Bußkampf hingewiesen, man kämpfte oft sichtbar mit dem Teufel und den bösen Geistern, verfiel in krampfhaftes Weinen und Entzückungen und gab damit der Außenwelt Anlaß zu allerlei Gespött; doch fehlte in diesen Versammlungen der klare und bestimmte Hinweis auf das vollendete Versöhnungsopfer Christi, daß die Bußfertigen nur auf Jesum blicken und durch den Glauben an Ihn gerecht und selig werden. Daher kam es auch, daß die Leute jahrelang im Bußkampf standen und nicht zur wahren Heilsgewißheit gelangten.

Ein Teil dieser Kämpfer verlegte seinen Wohnsitz nach dem Petrikauer Gebiet und wurde dort gründlich erweckt und bekehrt und vereinigte sich zu der Gemeinde Kuruwek, deren Ausläufer sich in den Gemeinden Zdunska-Wola, Radawczyk und Zezulin verfolgen lassen.

In späteren Jahren kam aus Amerika ein bekehrter und gläubiggetaufter Mennonitenbruder in jene Gegend zurück. Dieser legte bald ein lebendiges Zeugnis von dem Heil in und durch Christum ab. Er fand aber kein Gehör bei seinen Landsleuten. Ihm ging es, wie die Schrift sagt: „Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande und in seinem Hause," Matth. 13, 57. Nicht nur, daß man ihm kein Gehör schenkte, seine Angehörigen legten sogar Hand an ihn, erklärten ihn für wahnsinnig und verfolgten ihn hart. So kam es, daß er Aufnahme in einem Hause fand, wo man ihm nicht nur in leiblicher Hinsicht ein Unterkommen bot, auch in geistlicher Verständnis entgegen brachte und er in dieser Familie einen guten Grund zur Hoffnung des ewigen Lebens legen konnte. Der liebe Bruder ließ es sich nicht verdrießen, immer wieder ein offenes Zeugnis abzulegen, nicht achtend des Spottes und des Hasses, der ihm widerfuhr.

Nach einer so schroffen Behandlung an einem Orte, erhob er seine rechte Hand zum Zeugnis wider diese Stätte und verkündigte, wie voraussagend, das Gericht diesem Orte. Nicht lange darauf brannte das ganze Dorf ab; seine Bewohner haben aber trotzdem nicht Buße getan.

Obgleich verkannt, verlacht und verfolgt von seinen Verwandten, wirkte sein Zeugnis und das ausgestreute Wort Gottes doch unbemerkt, gleich dem Sauerteig, in den Herzen der Menschen fort, und als in späteren Jahren andere Boten Gottes in die Gegend von Sompolno kamen, fanden sie einen vorbereiteten Boden und willige Herzen, die das Wort vom Kreuze, das süße Evangelium, mit Freuden aufnahmen und durften diese Brüder dann ernten, was jener Pionier gesäet hatte.

In Kalina fand Br. Lichnok bald Eingang und nicht lange darauf wurde die Erstlingsfrucht der Gemeinde hinzugetan. Es entstand ein Ringen und Fragen nach Heil und Wahrheit. Es öffneten sich nicht nur die Herzen der Menschen, auch in ihren Häusern wurden die Boten Gottes willkommen geheißen und gern gesehen.

Nun kam ein zweiter Bruder aus Amerika herüber. Dieser war der Baptistenprediger, Br. Knäusler, der sich längere Zeit bei seinen Verwandten aufhielt. Was seinem Vorläufer nicht vergönnt war zu sehen, das erlebte dieser. An vielen Orten durfte er ungehindert das Wort Gottes verkündigen und viel zur Ausbreitung des Reiches Gottes in jener Gegend beitragen.

Br. Lichnok arbeitete durch Wort und Schriften fleißig weiter und fand viele offene Türen. So ging es fort, bis der Weltkrieg kam. Während an den Fronten im Osten und Westen der Kampf um das Sein oder Nichtsein der Völker tobte, geschah hier im Stillen hinter der Front der Siegeszug des Königs aller Könige. Wie dort Festungen erstürmt, Städte und Dörfer erobert und gewonnen wurden, so ging hier die feierliche Eroberung der Menschenherzen vor sich.

Br. Lenz, Prediger der Gemeinde Zdunska-Wola, besuchte in Gemeinschaft mit Br. Rosner von Dombie aus diese Gegend, und eine große Anzahl ist in kurzer Zeit bekehrt, gläubig und der Gemeinde hinzugetan worden.

Die Neubekehrten bekundeten auch eine große Sangesfreudigkeit. Sie unterhielten auf eigene Kosten einen Gesang- und Musiklehrer und übten fleißig Gesang und Musik, machten es schön auf allerlei Saitenspiel und wirkten fleißig bei der Wortverkündigung mit.

An verschiedenen Orten: in Sinogać, in Kizowiec, in Noć, in Lubszyn u. a. m. wurde das Wort Gottes verkündigt und bald machte sich das Bedürfnis fühlbar regelmäßige Gottesdienste einzuführen. Es fehlte auch nicht an Gegnern, sowohl von seiten der deutschen, als auch von der polnisch-katholischen Bevölkerung. Erstere suchten durch Veranstaltung von Bibelstunden und Abhaltung von Vorträgen diese Bewegung einzudämmen, letztere gedachten den Geschwistern ihre eingerichteten Betsäle abzunehmen und für andere Zwecke zu bestimmen, doch ist beides gescheitert, und das Werk des Herrn geht ruhig seinen Gang weiter.

Nach dem Wegzug des Br. Lenz nach Lodz, konnte er dort seine Besuche nicht mehr so regelmäßig ausführen, und sahen sich die Geschwister um Sompolno genötigt, sich enger mit der Station Dombie zusammenzuschließen und zur Bildung einer eigenen Gemeinde zu schreiten. Nun steht der Gemeinde Dombie-Sompolno Br. A. Rosner als Prediger vor, und mit vereinten Kräften arbeiten die Brüder an dem Ausbau des Hauses Gottes hier auf Erden.

Von dem schönsten Wetter begünstigt, durfte ich meine Reise dort unter den Geschwistern ausführen und reichlichen Einblick sowohl in die Entstehung als auch den Fortgang des Werkes nehmen, in verschiedene Familien einkehren, mit ihnen Gottes Wort betrachten, zusammen beten und von den großen Segnungen berichten hören, die der Herr seinen Kindern hat kund werden lassen.

Freudig eilte ich von Ort zu Ort, und gestärkt und neubelebt kehrte ich von dort heim. In dankbarer Liebe gedenke ich aller Mitverbundenen und grüße sie mit 1. Korinther 15, 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." L. Horn.

Aufruf.

So Gott will, sollen im Januar 1922 die von der Amerikanischen Baptistischen Frauen-Missionsgesellschaft für Polen geplanten Kurse zur Ausbildung von Kranken- und Missionsschwestern in Lodz beginnen.

Schwestern, die sich ganz in den Dienst des Meisters stellen und von dieser Ausbildungsgelegenheit Gebrauch machen wollen, können sich melden bei M. Wenske, Lodz, Targowa 15.

Aufruf.

Unsere Jugendvereinigungskonferenz in Lodz am 1. November hatte die Freudigkeit und den Mut, wieder unsere alte, durch den Krieg eingegangene „Jugend-Warte" aufleben zu lassen. Der Herr legte uns diese Arbeit vor die Füße, daß wir durchaus zu dieser Tat schreiten mußten. Einstweilen soll das Blatt 8-seitig monatlich herauskommen. Sobald es möglich ist, wollen wir es aber auf 16 Seiten vergrößern. Es soll gegen freiwillige Gaben im In- und Auslande abgegeben werden. Jede Familie mit Jugend, jeder einzelstehende junge Mann und jede einzelstehende Jungfrau, sowie jeder und jede junge und alte Jugendfreund und -freundin sollen das Blatt unentgeltlich zugeschickt erhalten.

Wir bitten um:

1) unsere lieben Prediger und Gemeindeleiter, sowie unsere Vereinsvorsteher uns die Anschriften (Adressen) und Anzahl der benötigten Stücke (Exemplare) wie am schnellsten anzugeben;

2) jeden, der das Blatt wünscht, sich entweder durch die unter 1) genannten Personen oder unmittelbar (direkt) zu melden;

3) alle unsere schreibkundigen und -gewandten Brüder und Schwestern um ihre Mitarbeit am Blatte durch Abhandlungen, Gedichte, Geschichten und dergleichen;

4) alle teuren Gotteskinder um ihre Fürbitte für das Blatt und dessen Mitarbeiter.

Alle Zuschriften sind zu richten an: Prediger E. Kupsch, Aleksandrów Łęcz., ul. Południowa 9.

Mit herzlichem Jugendgruß
E. R. Wenske, I. Vorsitzender.

An unsere Leser in Amerika.

Da unser Vertreter in der „Hausfreund"-Angelegenheit für Amerika, Bruder G. Freygang, Bentley, N. Dak., durch Familienverhältnisse gezwungen ist die Vertretung unseres Blattes von Neujahr ab niederzulegen, ersuchen wir unsere Leser in Amerika aufs freundlichste, bis auf weiteres sich in allen „Hausfreund"-Angelegenheiten direkt an uns zu wenden, bis wir den neuen Vertreter für unsere Sache durch unser Blatt anzeigen werden. Die Schriftleitung.

Mannigfaltiges

Judenverfolgung in Rußland.

Jetzt erst wurden nähere Einzelheiten über das entsetzliche Gemetzel bekannt, das im Frühjahr 1919 unter den Juden in der Ukraine angerichtet wurde. Den Pogromen, die sich auf 568 Ortschaften erstreckten, sind 138000 Juden zum Opfer gefallen. In keinem Lande wurde gegen die Juden mehr gesündigt als in Rußland, und kein Land hat die Zuchtrute Gottes, von jüdischer Hand gehalten, bis jetzt so sehr kosten müssen wie eben Rußland, in dem seit Jahren der herzlose jüdische Tyrann Trotzki herrscht.

Die Bibel in 543 Sprachen übersetzt.

Die Britische Bibelgesellschaft hat die Bibel wiederum in einer Reihe neuer Uebersetzungen herausgegeben und ist augenblicklich damit beschäftigt, weitere Ausgaben in 40 neue Sprachen zu veröffentlichen, während im letzten Jahr zehn solcher neuen Uebersetzungen erschienen waren. Die Ausgaben des letzten Jahres wurden u. a. gedruckt auf: Venda (Nord-Transvaal), Popo (Togo), Tangale (Nord-Nigeria), Chokwe (Angola), Hmar (Assam), Patpatar (Bismark-Archipel), Yao (Nyassa-See) u. a. Mehrere Missionen werden in Kürze England verlassen, um den vorerwähnten Völkern das Evangelium in ihrer Sprache zu bringen.

Eine Wolkenkratzerkirche in Chicago.

Die älteste Methodistengemeinde in Chicago ist dabei, in dem als „Loop" bekannten Wolkenkratzerviertel der Stadt eine neue Kirche zu errichten, die nach Bau und Anlage in der Welt einzig dastehen wird. Es wird eine Wolkenkratzerkirche von 21 Stockwerken sein, die außer dem riesigen Betsaal und andern für kirchliche Zwecke bestimmen Räumen auch noch eine Menge Platz für andere Verwendung enthalten soll. Ueber dem Gebäude, das bis zum Dachfirst 260 Fuß messen soll, wird sich ein 140 Fuß hoher, schlanker, gotischer Turm erheben, dessen Glockenspiel eine ausreichende Schallgewalt haben muß, um den Lärm des Straßenverkehrs des lärmendsten Bezirkes der lärmendsten Stadt der Welt zu übertönen. Die „Kathedrale" wird französischgotisch im Stil und amerikanisch in der Konstruktion sein und der Zauber mittelalterlichen Kirchen mit der Nützlichkeit eines modernen Bureaugebäudes verbinden. Die nicht für kirchliche Zwecke benötigten Räume werden (auch als Läden) vermietet werden wobei man damit rechnet, daß die meisten andern protestantischen Gemeinden der Stadt ihre Amtslokale in die Methodistenkathedrale verlegen werden.

Aus Pommern.

Bei der Predigt auf der Kanzel vom Tode ereilt wurde der Hilfsprediger Gillmann in Grimmen i. Pomm. Während der Predigt wurde er von einem Herzschlage getroffen und stürzte die Kanzeltreppe hinunter. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Porosow: K. Reichert 500 Mk. A. Woltmann 300, F. Kilbrei 500, W. Fischbuch 300, R. Herzog 300, M. Hart 800, W. Pohl 1000, J. Pohl 1000, A. Eisner 500, W. Mantey 300, G. Fix 300, E. Lipholz 300, A. Hart 1000, R. Grunwald 500, F. Kumpold 300, K. Konrad 400, F. Hüller 400, F. Hart 1000, K. Fiks 100, L. Günther 1000, A. Nähring 1000, J. Müllner 1000, W. Pohl 700, A. Pohl 500, A. Jeske 500, E. Kauß 500, K. Sikorski 400, R. Huff 200, Jul. Sonnenberg 300, J. Sonnenberg 200, G. Hart 1000, J. G. Hart 500, J. A. Hart 1000, Jul. Puhlmann 300. **Marjanowka:** A. Günter 500, M. Hiller 500, R. Jung 100, R. Peter 300, Lud. Günther 300, J. Hiller 300, G. Rosentreter 500, M. Müntzer 200, J. Friske 200, W. Oldach 500, D. Rosentreter 500, W. Günter 600, J. Günter 500. **Thoren:** A. Schimanska 1000, G. Will 500, B. Unruh 200, E. Eichhorst 500, E. Nachtigall 500, A. Schulz 300, G. Schmidt 200, J. Will 300, D. Unruh 500, F. Knopf 500. **Lodz I:** E. Hoffmann 500, R. Starnell 500, Strobel 500, L. Grunwald 100, Lehmann 100, Nicht 500, Elsner 200, Piecz 100. **Baluty:** J. Eitner 200, A. Radecka 400, F. Dornfeld 100, A. Fabian 300, F. Lansch 200, K. Kunisch 100, O. Zanke 200, M. Kram 50, J. Gundek 500, F. Feller 50. **Dubeczno:** A. Höft 1000, R. Neumann 1000, F. Neumann 300, H. Neumann 300, A. Kopp 100, F. Mann 300, K. Henkel 1000, W. Henkel 300, L. Merken 700, F. Massierer 1000. **Lodz II:** August Stiller 1000, Schier 1000, D. Rode 1000, W. Kliewer 500, Henschel 500, R. Schmidt 400.

Für die Hungernden in Rußland: Thoren: A. Henke 2000, F. Dräger 5000, G. Ast 100, A. Riske 1000, S. Breitkreuz 3000, O. Fimmel 10000, M. Breitkreuz 2000, A. Schimanska 1000, O. Ballnus 1000, J. Bogdanska 1000, A. Sylla 1000, A. Beilharz 500, Erntedankkollekte Graudenz 16200, F. Massierer 1000. **Lodz II:** A. Stiller 1000, Louise Zerfaß 1000. **Zgierz:** Prove 200, Ungenannt 5000, Krieger 300, R. Kleber 100, W. Stege 1000, P. Druse 1000, Henschel 500.

Für all die Gaben dankt auf's herzlichste

die Schriftleitung.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.